

DIE SCHWERE NOT

EINEM ALTEN BAUERNKALENDER NACHERZÄHLT

Aus Kriegszeiten war den Bauern in meinem emsländischen Heimatdorf gar manche seltsame Mär in Erinnerung geblieben, die über Jahrzehnte wie über Treppenstufen zu ihnen hinabgekommen war und die an den Winterabenden, wenn draußen der Sturm pfiff und der Regen an die Fenster trommelte, unter den Leuten umging. Immer waren es Ereignisse, bei denen einem schon beim Zuhören die Angst ans Herz griff. Was hatten die Altvorderm alle aushalten müssen, und in wieviel Nöten und Drangsalen hatten sie Mut genug gehabt, um immer wieder von vorne anzufangen, so oft auch der Feind mit Brand- schatzung und Totschlag in ihre Sippe eingeschritten war.

Als Kind saß ich oft zu Füßen des Bauernvaters auf einem Schemel; das glührote Licht des Ofens auf den Knien, und lauschte andächtig den Worten des Erzählenden, die selber wie etwas Altes, aus fernern Zeiten Hergewohnt klangen. Dann sah ich die Kriegsfackel über dem Lande lodern, sah die Wälder kahl und schwarz dastehen und die Häuser eingestürzt. Es war wie auf dem Bilde, das ich in einem Buch gesehen hatte: Ein klapperdürfer Gaul hob seine Knochen über brückelndes, brandlisterndes Gestein, und auf seinem Rücken grinste Gevatter Tod in die Abendsonne. Die Menschen lebten in arger Not, es war entsetzlich über sie gekommen, was die Erde Übles auszuspielen imstande war, Armut, Hunger, Pest und alles miteinander. Aber immer rafften sie sich auf und waren stark und trotzig, und immer war einer unter ihnen, der dem Volke voranging auf dem Wege zum neuen Leben.

Einer Erzählung erinnere ich mich besonders gern. Sie erweist deutlich, wie sehr die Menschen jener Zeit tapfer waren. Es handelte sich um einen Bauern, der weitab vom Dorfe in einer einsamen Waldgegend gehauast haben soll. Wer den Weg dorthin schon einmal gemacht hatte, dem war sicher nicht entgangen, daß dort ein Fleckchen Wiese lag, mit halbdorren Apfelbäumen bestanden, und im Tannicht waren sogar Mauersteine zu erkennen gewesen. Der Ort trug keinen Namen, aber ein silbernes Büschlein quoll aus dem Gestein.

In der damaligen Zeit lebte hier ein Mann, der hart um sein Leben ringen mußte; denn der Boden gab nicht viel her und steckte voller Steine. Nun hatten während des Winters die Schweden im Dorfe Quartier bezogen, und da es ihnen nach dem Schneefall gefiel, reiten zu wollen, stahlen sie ringsum die Pferde, nötigten auch die Bauernsöhne, das Diebesgut auf Erntewiesen hinterher zu fahren, und schleppten sie weit durch die Lände mit, bis hinab zum Bodensee.

Damals waren schon fast zwanzig Jahre lang Söldnerbanden über die Höfe getraben und hatten den Bauern das Unterste zu oberst gekehrt. Aber daß sie das letzte Pferd sozusagen aus dem Pflug spannen würden, mochte niemand erwartet haben, und wäre der Bauer zur Stelle gewesen, er hätte eher den Tod genommen denn die Schmach. So aber stand der Mann eines Abends, als er aus dem Walde heimkehrte, wo er den Säuen Fellen gebraben hatte, vor der Krippe und konnte den Gaul nicht finden, wie er auch lockte und rief. Wohl fand er den Sohn, einen Knaben noch an Jahren, erschlagen auf der Diele, und die Frau lag weinend in der Kammer. Über den Wald kam mit dem Winde der Feuerqualm des brennenden Dorfes. Da schmeckte er den Tod, und er wußte genau, daß alles Jammern töricht und das Hindertreinlaufen unnütz sei.

Und als er eine Nacht lang da gehö... und die Hände seines Weibes in den seinen gewärmt hatte, über den Erschlagenen wachend, da trug er am Morgen doch den Pflug auf den Acker und legte sich selbst das Lederzeug um die Brust. Sein Weib führte den Pflug, und auf solche Weise brachten sie die Arbeit in langen Wochen zu Ende, indem sie sich bald mit Worten trösteten, bald eine Weile in den eisklaren, blaugoldenen Himmel schauten. Dann sitzen sie, und als gen Osterm die Sonne schon warm auf den Acker fiel, konnten sie wahrnehmen, wie die grünen Hähnchen aus dem Erdreich brachen und wie all ihr Fieß und ihre schwere Not sich in Fruchtbarkeit verwandelt hatte...

Der Erzähler fügte hinzu, daß dieser Mann wie selten einer einen krummen Rücken, das Herz aber voll Glück und die Fäuste voll Kraft gehabt habe.